

## DEUTSCHE BAUZEITUNG

**Zusendungen**  
bittet man zu richten an die  
**Expedition**  
Buchhandlung von C. Beelitz,  
Berlin, Oranien-Str. 75.

**Insertionen**  
2½ Sgr. die gespaltene Petitzeile.  
Dieselben müssen bis  
spätestens Dienstag Mittag  
eingeliefert sein.

## Wochenblatt

herausgegeben von Mitgliedern

**Bestellungen**  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
für Berlin die Expedition  
Oranien-Str. 75.

**Preis**  
25 Sgr. pro Vierteljahr.  
Bei direkter Zusendung jeder  
einzelnen Nummer unter Kreuz-  
band 1 Thlr.

## des Architekten-Vereins zu Berlin.

Redakteur: K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 1. April 1869.

Erscheint jeden Donnerstag.

**Inhalt:** Der neue Dom zu Berlin und die Ausstellung der Konkurrenz-Entwürfe zu demselben. (Fortsetzung). — Aus Oesterreich. Wien im März 1869. — Patentrecht. (Fortsetzung und Schluss.) — Zur Erinnerung an die Dom-Jury. — Vermischtes: Ausführung der Kanalisierung von Danzig. — Der Skelton-Viadukt. —

Einsturz eines eisernen Daches. — Eine Verzögerung des Erhärtens von Gips. — Konkurrenzen: Zur Konkurrenz für den Dombau in Berlin. — Monatsaufgaben für den Architekten-Verein zu Berlin zum 1. Mai 1869. — Personal-Nachrichten etc.

## Der neue Dom zu Berlin und die Ausstellung der Konkurrenz-Entwürfe zu demselben.

(Fortsetzung.)

## V.

Ungeachtet der Vortheile, welche bei der Anlage einer evangelischen Kirche und bei den Bedingungen des Platzes im vorliegenden Falle für die Anwendung einer Zentralanlage sprechen, sind nun doch eine Anzahl von Entwürfen zurückgekehrt zur Form eines Langhausbaues, wie der katholische Ritus sie als für seine Zwecke brauchbar in typischer Weise ausgebildet hat, wie sie auch für protestantische Kirchen in Nachbildung des einmal Ueblichen vielfach in Anwendung kommt und zumal in kleineren Abmessungen, schon wegen der wohlfeileren Art ihrer Herstellung, wohl auch noch ferner in Gebrauch bleiben wird. Für grössere Abmessungen und für die vorliegende Bestimmung als Dom wird indessen diese Form erst dann eine brauchbare Gestalt gewinnen, sobald man mit ihr die Anlage eines Querschiffes verbindet und auf die Anordnung der Kreuzung ein Hauptgewicht legt. Es bildet sich an dieser Stelle dann in gewissem Sinne wiederum ein zentraler Raum, der für die Predigt hergerichtet werden kann, während das Langhaus sich der praktischen Benutzung als Predigtkirche bei grösserer Ausdehnung allerdings entzieht, dagegen eine Ergänzung der Anlage für die Feierlichkeiten bildet, welche freilich als solche nicht mehr bestimmt bezeichnet ist. In diesem Sinne haben denn auch die Verfasser jener Arbeiten, denen es hier überhaupt noch um die praktischen Rücksichten der Aufgabe zu thun war, jene Form verwendet. Es versteht sich, dass mit der Zentralanlage auch die dominirende Kuppel wegfällt; an ihre Stelle treten vornehmlich die Fasadenthürme, während die erstere zur bescheideneren Bezeichnung der Kreuzung herabsinkt; ein Mittel, um vielen jener Schwierigkeiten, die aus dem Kuppelbau für die Aufgabe erwachsen, aus dem Wege zu gehen. Die nach dieser Idee konzipirten Bauten werden ihrer Masse nach kaum in einen erheblichen Konflikt zu den Umgebungen treten können. Thürme noch so hoch geführt, werden niemals die Form einer Kuppel an Bedeutsamkeit erreichen und somit auch niemals ihre Umgebungen in dem Maasse wie jene beherrschen.

Wir nennen hier zuerst, als in gewissem Sinne ein Kompromiss zwischen Langhausbauten und Zentralanlagen bildend, den Entwurf von Märten in Aachen.

An ein durchgehendes Mittelschiff schliesst sich ein kürzeres Seitenschiff an, wodurch das Innere den Charakter einer Kreuzkirche erhält. Die Anlage ist ersichtlich wiederum ausschliesslich für den Kultus bestimmt, da der Innenraum völlig mit ansteigenden Sitzplätzen gefüllt ist und seine Stützen demnach auch möglichst weit gestellt sind. Die Emporen umgeben als eine schmale Gallerie das ganze Innere.

Aussen zeigt sich der Bau als Langhausanlage von vier Thürmen umgeben, zweien an der Fassade, zwei anderen neben dem Chore. Seine Kunstformen, von jenem romanischen Charakter, wie er sich bei dem protestantischen Kirchenbau des Staates vielfach eingebürgert hat, seine gesammte Disposition, die ebenfalls nur für jene Bedingungen ausreichend erscheint, weisen ihn übrigens entschieden auf jenes Gebiet und auf einen bescheidneren Maasstab zurück, abgesehen z. B. von den unpassenden, übermässig schlanken Verhältnissen der Thürme.

Mit grösserer Entschiedenheit spricht sich die Idee einer Kreuzkirche in dem Plane von Hippus aus St. Petersburg aus, einem ursprünglich für eine andere Gelegenheit bestimmten Entwürfe (wie wir vermuthen für den Neubau einer Kathedrale in Tiflis), der — es ist nicht einzusehen mit welcher Berechtigung — hier nachträglich an der Konkurrenz für den Berliner Dombau theilnimmt, weshalb wir denn auch bei demselben von einer Beziehung zur speziellen Aufgabe Abstand nehmen müssen.

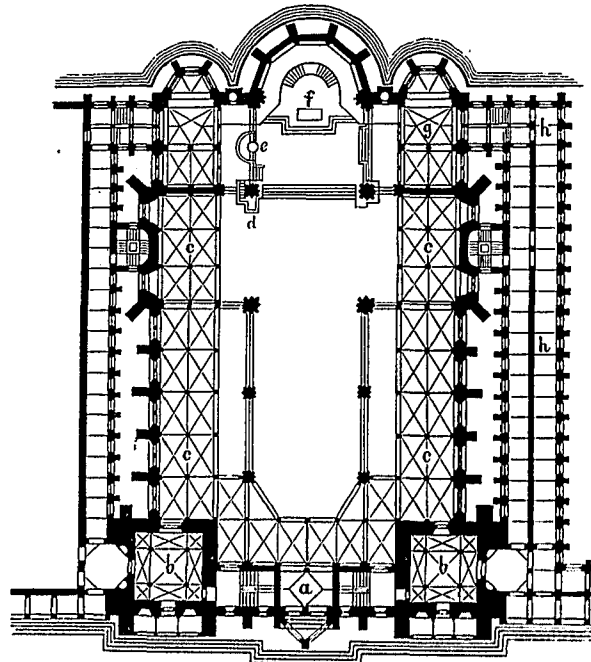
Für eine Predigtkirche erscheint der Grundriss praktisch brauchbar disponirt; er zeigt die Form eines Kreuzes mit nur wenig verlängertem vorderen Arme. Das einzige Schiff wird von schmalen Emporen, welche zwischen den für die Gewölbe desselben erforderlichen Widerlagern gewonnen sind, umgeben. Nur den Enden des Querschiffes sind tiefere Emporen angeschlossen. Eine Flachkuppel überdeckt die Vierung, die sich im Aeusseren durch einen niedrigen, mit einem Zeltdach bedeckten Bau markirt, während an der Fassade zwei grössere Thürme sich erheben. Die ganze Anlage zeigt, sowohl in ihrem praktischen Grundgedanken und in ihrer wohlüberlegten Struktur, als auch in ihrer trockenen, theilweise wenig geschickt disponirten Architektur, welche auf romanischen Vorbildern basirt, Eigenthümlichkeiten, die offenbar der unter dem Einflusse von Hübsch entstandenen Karlsruher Bau- schule angehören.

Als Langhausbau stellt auch der Entwurf von Souchon in Breslau sich dar, eine dreischiffige Anlage, am Kopfe durch ein Querschiff geschlossen, über dessen Vierung sich eine niedrige Kuppel erhebt. Die Pfeiler zwischen den Schiffen sind noch mit Oeffnungen durchbrochen; dem Langhause sind auf beiden Seiten Kapellenreihen angeschlossen, deren Bestimmung sich nicht erklären lässt. Im Aeusseren dominirt die als Masse sehr hochgeführte Fassade mit einem Mittel- und zwei kleinen Seitenthürmen. Die ganze Arbeit macht in ästhetischer Beziehung einen wenig anziehenden Eindruck, sowohl in Hinsicht auf ihre gereckten Verhältnisse als ihre dem romanischen Stile entlehnten Kunstformen.

Die nunmehr folgenden Arbeiten dieser Gruppe ge-

hören sämmtlich dem gothischen Stile an und zeigen sich bald mehr bald minder bestrebt, den Langhausbau dieser Stilfassung für den vorliegenden Zweck entsprechend zu individualisiren.

Dieses Bestreben tritt besonders deutlich hervor in dem Entwurfe mit dem Motto: „Für Gott — König — Vaterland“, als dessen Verfasser sich uns Hr. Baurath Vinzenz Statz in Köln genannt hat. Ein fünfschiffiges Langhaus, dessen Mittelschiff 57', dessen Seitenschiffe resp. 31 und 13' breit sind, wird von einem Querschiff in gleicher Breite mit dem Mittelschiff unterbrochen, welches indessen nicht viel über die Mauern des Langhauses vorspringt und sich im Aeusseren wesentlich nur durch das Zurücktreten der Seitenschiffe markirt. Das Mittelschiff setzt sich hinter der Vierung in einem Gewölbejoche fort und ist mit einer polygonalen Chornische geschlossen. Es ist daraus der Altarraum gebildet, nach welchem sich zu den Seiten gesonderte Logen, darunter die eine für den königlichen Hof bestimmt, öffnen. Vor dem Vierungs - Pfeiler steht die Kanzel, für jene Logen allerdings ziemlich ungünstig disponirt. Querschiff und Langhaus sind mit gewölbten



Dom-Entwurf von V. Statz.  
— a. Haupteingang u. Orgelchor. — b. Nebeneingänge u. Thürme. — c. Emporen.  
— d. Kanzel. — e. Taufstein. — f. Altar. — g. Königl. Loge. — h. Zugang zu derselben.

Emporen versehen, die im Charakter nachträglicher Einbauten bis zur Hälfte in das erste Seitenschiff vortreten. Diese Anlage der Emporen, sowie die Anordnung, dass in den Seitenschiffen je zwei Gewölbejoche einem Gewölbejoch im Mittelschiff entsprechen, erscheint nicht als glücklich. Ziemlich unorganisch springen auch die beiden Thürme der Westfront in den Innenraum des Baues ein. Ihr Erdgeschoss ist neben dem Mittelportal zu Seiteneingängen und Vorhallen benutzt, während Hallen im Sinne mittelalterlicher Kreuzgänge den Bau an den Langseiten umgeben und gesonderte Zugänge zu den Emporen-Treppen und Logen bilden. Schmale Lichthöfe entstehen zwischen ihnen und der Kirche.

Die Formen des Baues sind der in Deutschland üblichen Fassung der Gothik im 14. und im Anfange des 15. Jahrhunderts entnommen, wo dieselbe bereits einen ziemlich trocknen und lediglich schematischen Charakter gewonnen hatte, welcher sich im Entwurfe namentlich in der Ausbildung des Inneren ausspricht. Die Querschnittsverhältnisse desselben — die Seitenschiffe gleich hoch, das Mittelschiff allein höher geführt

— erscheinen gut gewählte; die Vierung indessen ist in kaum

### Patentrecht.

(Fortsetzung und Schluss.)

Doch genug dieser allgemeinen Gesichtspunkte. Jedenfalls glauben wir, dass die Herbeiführung der Schutzlosigkeit der Erfindungen eine der grossartigsten und unbegreiflichsten Ungerechtigkeiten wäre, die dem denkenden Theile der Menschheit geboten werden können. Sehen wir uns nach denjenigen Einwänden um, die speziell im angeblichen Interesse der Volkswirtschaft erhoben werden.

Die patentirten Gegenstände werden durch das ausschliesslich dem Erfinder gewährte Verkaufsrecht vertheuert, behaupten die Gegner des Patentschutzes. Dieser Einwand hat auf den ersten Blick etwas für sich und darum wird derselbe von denen, für die das Recht des geistigen Eigenthums nicht in Frage kommt, in erste Reihe gestellt. Bei genauerer Ueberlegung können wir den obigen Satz jedoch gerade in sein Gegentheil umkehren und sagen: Die Objekte der Erfindungen werden durch den Patentschutz billiger. Die Erfahrung, die wir nicht oft genug zu Rathe ziehen können den schöngestigen Phrasen gegenüber, mit welchen die Patente besetzt werden sollen, die unwiderlegliche Erfahrung also lehrt uns, dass der menschliche Geist sich keineswegs zu der Erhabenheit emporschwingt, die Früchte seiner Arbeit umsonst wegzugeben, dass derselbe, wenn das Gesetz sein Eigenthum nicht respektirt, andere Mittel und Wege sucht, zu dem ihm gebührenden Lohne zu kommen. Der Erfinder hält in diesem Falle seine Erfindung geheim, so lange dies irgend möglich ist. Wie manche Fabrikgeheimnisse wurden ganze Generationen hindurch bewahrt, wenn Patentschutz nicht zu erreichen war; wir sehen dies noch täglich bei solchen Gegenständen eintreten, die sich zur Patentirung nicht eignen. Ist der Erfinder nicht in der Lage, seine Erfindung selbst auszuführen, wie dies ja in den bei Weitem meisten Fällen eintritt, so vergehen zuerst noch Jahre, ohne dass das Kapital gefunden ist, welches sich unter hinreichender Garantie zu dem geheimen Bunde versteht.

Es ergeben sich also nach Aufhebung des Patentschutzes nicht die blühenden Aussichten, welche unsere Gegner sich und andern vorspiegeln. Von den Erfindungen stehen zunächst mit einiger Zuverlässigkeit nur diejenigen zu erhoffen, deren Geheimhaltung wenigstens eine Zeit lang ausführbar ist; die Objekte derselben werden aber unter Ausschluss aller Konkurrenz zu möglichst theuren Preisen verkauft. Was die nicht

unter diese Kategorie fallenden Erfindungen anbetrifft, so dürfte der alte volkswirtschaftliche Satz zu beachten sein: Ohne Nachfrage kein Angebot. Die richtige Erkenntniss dieser Thatache sollte man doch von den Lehrern der Volkswirtschaft verlangen können

Eine Abnung davon, dass auch auf dem Gebiete der Erfindung sich dieser Satz bewahrheiten würde, scheint indess auch den Gegnern des Patentwesens vorgeschwebt zu haben, als man einen Fonds zur Belohnung der Erfinder zu sammeln suchte — statt denselben etwa Denkmünzen und Diplome in Aussicht zu stellen — ein Versuch, der bei der leicht erklärlichen Gleichgültigkeit des Publikums, für noch im Schoosse der Zukunft schlummernde Projekte in der Gegenwart Opfer zu bringen, scheitern musste.

Kehren wir nun nach dieser kleinen Abschweifung wieder auf den speziellen Einwand der Vertheuerung der patentirten Erzeugnisse zurück. Wie gross ist denn der Aufschlag in Wirklichkeit, den der Erfinder dem Verkaufsobjekte hinzufügt? Ist es ihm nicht darum zu thun, seiner Erfindung die weit möglichste Verbreitung zu geben, die ihm in unserer Zeit durch die tausendarmig verbreitete Industrie auch leicht ermöglicht wird? Von allen Erfindungen hat wohl die Nähmaschine ihrem Urheber den bedeutendsten Ertrag geliefert. Um wie viel ist denn die einzelne Maschine vertheuert worden? Und wenn wir den Lohn der Arbeit, welchen dieser besonders begünstigte Erfinder erlangte, als zu gross ansehen, wollen wir lieber dem Manne, der Jahre lang in den ärmlichsten Verhältnissen, unter den drückendsten Nahrungssorgen um sich und seine Familie den von ihm erfassten Gedanken zum Wohl der Menschheit zu verkörpern suchte, der schliesslich im besten Mannesalter in Folge seiner Entbehrungen und niederdrückenden Erfahrungen ein frühes Grab fand, wollen wir einem solchen Wohltäter der Menschheit lieber gar keinen Preis seiner Arbeit gönnen aus Besorgniss, ihm zu viel zu zahlen? Soll es einem günstigen Zufalle überlassen bleiben, ob sich das Kapital, welches zur Ausführung der Erfindung erforderlich ist, auch die Möglichkeit und der rechtliche Sinn zugesellt, den Erfinder angemessen zu belohnen?

Der Patentschutz soll ferner Aufmunterung für überflüssige Erfindungen sein, die an sich keinen Werth haben, sondern durch ihre grosse Menge den Verkehr beengen. Wir können über diesen Einwand, den uns eine Notabilität, wie Mohl, entgegenstellt, leicht hinweggehen. Ist eine Erfindung überflüssig, so wird sich das Publikum derselben nicht be-

genügender Weise nur durch ein Gewölbe mit höher gelegtem Schlussstein ausgezeichnet; ja, es sind sogar direkte Unschönheiten jener genannten Stilepoche verwendet, wie die Anordnung, dass die Gewölberippen der Emporen ohne Kapitäl sich gegen die runden Stützen derselben verschneiden. Reicher gestaltet sich das Aeußere, in welchem namentlich die beiden Thurmspitzen sich bemerkbar machen, welche in gradlinig geschlossenen Abtreppungen aufsteigen, die in durchbrochenem Steinwerk gedacht, dem inneren Kern der Pyramide sich anlehnen. Leider fehlen für den unteren Theil der Fassade die an dieser Stelle vom Mittelalter in Anwendung gebrachten bedeutenden Motive; sie löst sich in eine Menge einzelner vertikaler Theilungen auf, und es vermag unter Anderem die vorspringende dreiseitige Halle vor dem Mittelportal, ein dem bekannten Portale zu Regensburg nachgebildetes Kuriosum, keinen Ersatz zu bieten für die im Uebrigen wenig bezeichnende Anlage der Eingänge. Aehnliches lässt sich von den Seitenansichten des Baues und der Chorpharchie sagen, und wenn die, alle Einzelheiten des Stiles völlig sicher beherrschende Hand des Verfassers, der ja als einer der hervorragendsten Vertreter der Neuanwendung desselben in Deutschland gilt, sich natürlich dennoch in der ganzen Arbeit zeigt, so müssen wir um so mehr bedauern, dass derselbe gerade an dieser Stelle in der Gesamtanordnung seiner Architektur nicht glücklicher und freier war.

Der Entwurf mit dem Motto „Immanuel“ zeigt im Grundriss eine fünfschiffige Anlage, welche mit einem dreischiffigen Querhaus abschliesst. Eine Abside bezeichnet den Altarraum. Emporen sind nicht angeordnet, doch dürfte die Anlage, wie der Verfasser sie als Predigtkirche ganz mit Sitzbanken bedeckt gedacht hat, bei den geringen Axenweiten der ziemlich gleich breiten Schiffe und den zahlreichen Pfeilern für jenen Zweck kaum noch praktisch erscheinen. Die hier verwendete Gothik gehört ebenfalls der späteren Epoche des Stiles an, stellt sich aber

mit manchen ganz modernen Motiven vermischt dar. Im Inneren, wo das Triforium durch einen Freskenzyklus ersetzt wird, lehnt er sich an das Vorbild des Kölner Domes, während in dem Detailreichtum des Aeusseren mehr englische Gothik vorzuwiegen scheint, ein Eindruck, der noch durch die sonst rationelle Anwendung flacher Dächer vermehrt wird. Die Westfacade zeigt ein eigenthümliches Motiv, indem die beiden Thürme über den äusseren Schiffen von dem Mittelschiff getrennt sind, dessen Giebel sich gesondert zwischen ihnen erhebt; ein Thurm, auch im Inneren als Erhebung charakterisirt, ist über der Vierung angeordnet.

Als sehr verfehlt muss die Anlage des Entwurfs von Hamann in Heilbronn bezeichnet werden. Ein fünfschiffiges Langhaus ist mit einer ganz bedeutungslosen Choranlage nach dem halben Achteck geschlossen, an welche sich tiefe, unbenutzbare Kapellen für den Altar, für besondere Logen etc. anschliessen. Das erste Seitenschiff, mit dem Mittelschiff von gleicher Höhe, hat Emporen erhalten, so dass neben dem schmalen, gangartigen Mittelraum nur niedrige Räume unter den Seitenschiffen verbleiben und auch eine Benutzung der Kirche für die Predigt, schon der eng gestellten Stützen halber, kaum zulässig erscheint. Der gothische Stil der Architektur ist nicht ohne Geschick, doch wesentlich in schematischer Nachahmung behandelt.

Neben den genannten Arbeiten stehen nun ferner einige Entwürfe, welche den typischen Grundplan der mittelalterlichen Kathedrale in seiner ganz entwickelten Form, ohne besondere Rücksicht auf die vorliegende Aufgabe, einfach wiederholen. Es sind die Arbeiten von Robert Cremer in Aachen, Heyden und Kyllmann in Berlin (ein zweiter Entwurf derselben schon früher genannten Verfasser). Die Entwürfe zeigen ein dreischiffiges Langhaus, von einem ebenfalls dreischiffigen Querbau unterbrochen, an welches sich ein reich ausgebildeter, nach einem Polygone geschlossener Chor mit einem Kapellen-

dienen und der Schaden trifft den Erfinder selbst. Wie aber nützliche Erfindungen durch ihre grosse Menge beengen können, ist schwer zu begreifen.

Schliesslich wird noch geltend gemacht, dass die grosse Menge von Patenten ein beständiges Hinderniss für kleinere, täglich sich aufräumende Verbesserungen sei. Dieser Einwand widerspricht einer vernünftigen Patentgesetzgebung, widerspricht auch unsern bestehenden Gesetzen, an welchen Mängeln dieselben auch sonst leiden mögen, steht endlich in Widerspruch mit den Thatsachen.

Nimmt der Erfinder z. B. ein Patent auf eine neue Maschine, so ist allerdings Niemand befugt, dieselbe zum Verkauf anzufertigen, ohne sich vorher mit demjenigen zu benehmen, ohne den die Maschine nicht vorhanden wäre, selbst wenn er eine wirklich bedeutende Verbesserung an derselben angebracht hat. Es würde ohne dies auch jeder Patentschutz illusorisch werden. Die Verbesserung selbst wird indessen dadurch nicht aufgehalten. Es steht jedem Fabrikanten frei, an der patentirten Maschine — natürlich nachdem er den Erfinder für Ueberlassung seines Eigenthums entschädigt hat — alle Aenderungen vorzunehmen, die ihm gut scheinen; ja er kann sich diese Verbesserungen sogar patentiren lassen. Wodurch wird denn nun das Aufkommen der Verbesserung gehindert? Dadurch, dass der Urheber der Letzteren den Vortheil, den der Verkauf der ganzen Maschine abwirft, mit dem Erfinder derselben theilen muss?

Wir können hiermit unsere Polemik beschliessen und hoffen, zu einer gerechteren Beurtheilung der Frage beigetragen zu haben, ob Schutz der Erfindungen, ob Schutzlosigkeit vom rechtlichen, wie vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus gerechtfertigt ist. Der Grund der Eingenommenheit, welcher in den letzten Jahren gegen die Patente zu Tage getreten ist, so dass beinahe jeder Anhänger des Fortschrittes es für seine Pflicht hält, Gegner des Patentschutzes zu sein, entspringt übrigens unserer Ansicht nach nicht nur aus den verbesserungsbedürftigen Patentgesetzen allein, sondern vornehmlich aus der Sicherheit, in die wir durch die ununterbrochenen Fortschritte der Industrie eingewiegt worden sind; im Gefühle dieser Sicherheit glaubt man einer sorgfältigen Erwägung dieser Frage sich entschlagen zu können, man glaubt an die Unaufhaltsamkeit des Fortschrittes unter jeder Bedingung.

Dazu kommt noch ein Stichwort, dem wenige widerstehen können: „Patente sind Monopole,“ und Monopole zu beiseitigen ist ja Aufgabe eines Jeden, der es mit dem Fortschritte

der Volkswirtschaft hält. Nun sind aber Patente und Monopole, Patentschutz und Schutzzoll ihrem innersten Wesen nach sehr verschiedene Dinge. Monopol ist die Verleihung des Rechtes an einen Einzelnen oder an eine bestimmte Anzahl von Einzelnen in Form einer Gesellschaft, Gegenstände allein anzufertigen und zu verkaufen, welche vor der Ertheilung dieses Rechtes der Gesamtmasszahl angehörten. Die Gesellschaft war schon in unbeschränktem Besitze dieser Gegenstände, ehe das alleinige Recht der Fabrikation, des Verkaufs derselben auf Einzelne übertragen wurde. Monopole finden wir fast nur bei Objekten des täglichen Handels, bei Gegenständen des täglichen, fast unentbehrlich gewordenen Gebrauchs. Das Alleinrecht des Verkaufs von Taback, von Salz ist ein Monopol. Alle Produkte der inländischen Fabrikation, welche durch Schutzzoll künstlich unter dem Preise der ausländischen Fabrikate derselben Art gehalten werden, geniessen ein Monopol. Monopole schädigen das Vermögen Vieler zu Gunsten Einzelner, ohne dass Letztere einen Anspruch auf geistiges Eigenthum oder ein durch geistige Arbeit erworbenes Recht geltend machen können. Patente dagegen sind Besitztitel, welche dem Inhaber das Recht verleihen, von dem Verkaufe von Erzeugnissen, die bis dahin noch nicht vorhanden waren, also der Gesamtheit nicht angehörten, auf eine festgesetzte Anzahl von Jahren Nutzen ziehen zu dürfen. Die neuen Erzeugnisse, Maschinen, Manufaktur- oder sonstige Produkte der Kunst (Rohstoffe werden nie patentirt) bereichern den Gesamtwohlstand; warum soll man nicht schon aus Billigkeitsrücksichten demjenigen, der Urheber dieser Bereicherung ist, den der Grösse der Sache entsprechenden Lohn gönnen? Wenn auf die Züchtung von guten Pferden und Kühen Prämien gesetzt werden, warum will man solche dem Erfinder entziehen? Am ungünstlichsten ist die Zusammenstellung des Patentschutzes mit Schutzzoll. Eine Abgabe, die von Gegenständen erhoben wird, um dieselben vor der Konkurrenz im Lande auszuschliessen, bietet doch wahrlich keine andere Aehnlichkeit dar mit einer Einrichtung, die den Erfinder und Verbreiter von in- und ausländischen Erzeugnissen belohnt, als dass beide Einrichtungen einander diametral entgegen gesetzt sind.

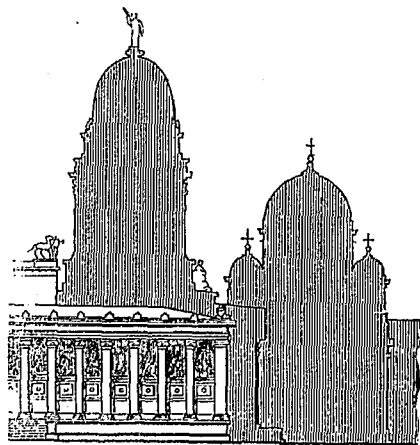
Auch der historische Ursprung und Verlauf der Patentgesetzgebung zeigt uns die Wahrheit des Gesagten. Während das Entstehen der Monopole sich in unbestimmte Zeit verliert, entstanden die Patente im Jahre 1623 in England unter Jacob des Ersten Regierung, gerade zugleich mit der Besei-

kranze anschliesst. Auch das Aeussere mit zweithürmiger Fassade ist demgemäss in gothischen Stilformen durchgebildet, welche dem ganzen Reichthum, den das 14. Jahr-

hundert in seinen besten Monumenten zur Schau trägt, entsprechen. Ein völliges Beherrschen des Stiles, ein genaues Verständniss seiner Detaillirung spricht in den

#### Bemerkung.

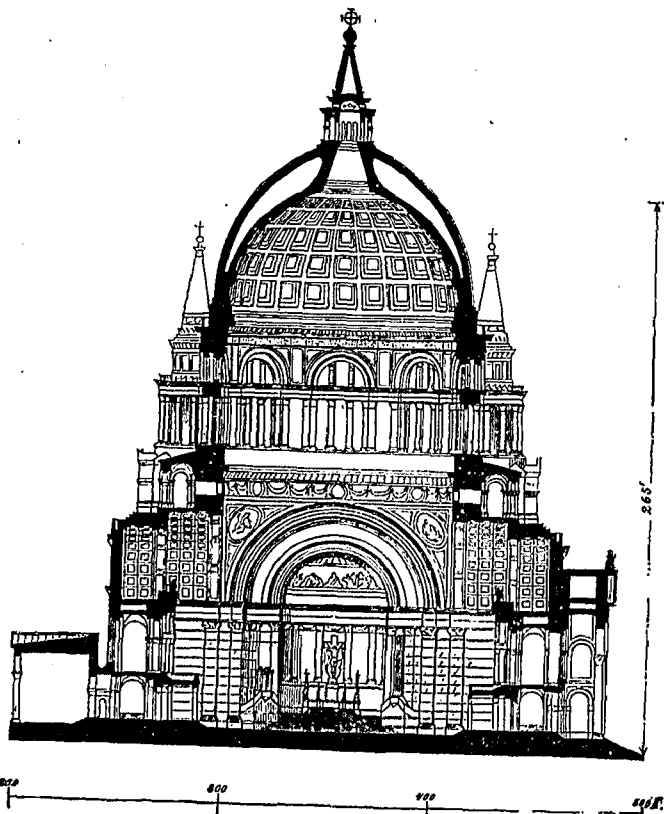
Wir unterbrechen diesmal die Veröffentlichung von Fäçaden der wichtigsten Konkurrenz-Entwürfe um zur näheren Begründung der von uns entwickelten Ansichten zwei charakteristische Durchschnitsskizzen zu geben. Eine weitere Mittheilung von Durchschnitten wird jedoch nicht beabsichtigt.



Museum.

Alter Dom.

Thurm auf dem Gensd'armenmarkt.



VII. Entwurf von Adler.

tigung der Monopole daselbst. Letzteres Unwesen hatte in England unter den Vorgängern dieses Königs und unter ihm selbst eine solche Ausbreitung gewonnen, dass die meisten unentbehrlichen Bedürfnisse des täglichen Lebens nur durch wenige vom Hofe Bevorzugte zu erlangen waren und dadurch auf unberechenbare Weise vertheuert wurden, bis es dem fortgesetzten Drängen des Parlaments gelang, den ganzen Monopol- und Privilegien-Unfug mit einem Schlage zu beseitigen. Ausdrücklich wurde jedoch durch das Parlament der Krone das Recht übertragen, dem Erfinder die alleinige Ausbeutung seiner Erfindung zu verbürgen, „weil diese Privilegien“, wie der Parlamentsbeschluss sagt, „weder dem Staate nachtheilig, noch auch den landesüblichen Gesetzen zuwider, oder irgend störend wären. Anderthalb Jahrhunderte später (1787) stellte die Verfassung der eben geborenen Vereinigten Staaten den Grundsatz auf: „Das Fortschreiten der Wissenschaften, nützlichen Künste und Gewerbe dadurch zu fördern, dass für bestimmte Zeit den Autoren und Erfindern das ausschliessliche Recht auf ihre Werke und Erfindungen gesichert werde.“ Schon 1788 beantragten in Frankreich die Abgeordneten des Handelsstandes und die General-Inspektoren des Handels ebenfalls die Einführung des Patentschutzes, Ende 1790 wurde der betreffende Gesetzesvorschlag von der konstituierenden Versammlung angenommen und kurz darauf durch den König sanktionirt. Preussen folgte diesem Beispiele 1815, worauf nach einander Oesterreich, Belgien und die Niederlande, Neapel und der Kirchenstaat, Russland, Baiern, Württemberg und Hannover es für nützlich hielten, die Erfindungen durch Gesetze zu schützen.

Im Prinzip und in der praktischen Ausführung sind diese Gesetze sehr verschieden, allen folgte aber die staunenswerthe Blüthe der Industrie des neunzehnten Jahrhunderts. Nun wir diese Höhe erreicht haben, hält man den Patentschutz für eine Fessel der Industrie, ohne in der Hauptsache mehr als haltlose Phrasen für diese Ansicht beizubringen. Erreichten die Gegner des Patentschutzes ihre Absicht, denselben ganz aufzuheben, nimmt man dem industriellen Fortschritt, mit dem die geistigen Güter der Menschheit durchaus verwachsen sind, die Aussicht auf einen der Grösse der Sache angemessenen Lohn, so zerstört man ein altes sicheres Fundament, um das Experiment anzustellen, ob die Stufen zum nationalen Wohlstande sich auch frei tragen können. Dieser Versuch könnte uns aber Jahre des Stillstandes kosten; darauf es ankommen zu lassen, sind noch zu viele brennende soziale Fragen ungelöst, deren

Beseitigung nur durch den Fortschritt der Wissenschaften und die Verwendung ihrer Resultate für's tägliche Leben zu hoffen ist.

Es bleiben nur noch einige Worte über die Art und Weise der Ausführung des von uns als nöthig erachteten Schutzes der Erfindungen zu sagen. Dass die jetzigen Patentgesetze bei uns in Preussen, wie auch auswärts, mangelhaft sind, ist bereits zugestanden worden, wenn auch nicht ausschliesslich im Sinne unserer Gegner, sondern hauptsächlich deshalb, weil sie dem Erfinder zu wenig Schutz gewähren; dass sie aber besser sind, wie gar keine, ist ebenfalls unsererseits keinem Zweifel unterworfen. Da gegenwärtig diese Frage einmal angeregt ist, so hoffen wir, dass eine wirksame Verbesserung vorbereitet und erzielt werden wird. Alles hängt hier von der Initiative der Bundesregierung ab, da wir von einer mündlichen Erörterung im Reichstage viel zu erwarten nicht in der Lage sind.

Die in der Denkschrift des Vereins deutscher Ingenieure\*) niedergelegten, aus eingehender Berathung Industrieller, Ingenieure und Juristen hervorgegangenen Grundzüge eines neuen Patentgesetzes werden hoffentlich nicht ohne Beachtung bleiben, und dürfte eine Erledigung der Patentfrage in diesem Sinne um so mehr verlangt werden können, als sich auch, wie Eingangs bemerkt, die überwiegende Mehrzahl der Handelskammern für Beibehaltung des Patentschutzes ausgesprochen hat. Grevesmühlen, im März 1869. Krebs.

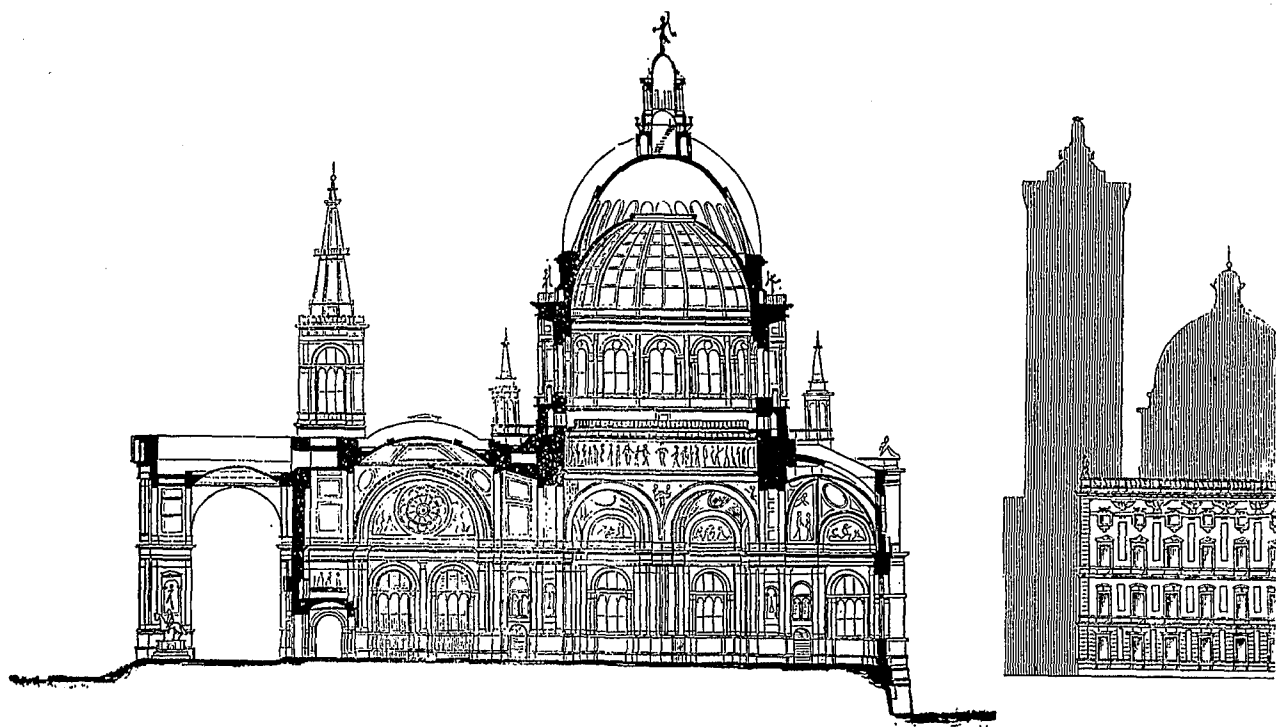
\*) Es enthält diese uns vorliegende Denkschrift eine Umschau in den bezüglichen Gesetzesbestimmungen anderer Staaten, insbesondere in denen Englands und Nordamerikas, welche eine wünschenswerthe Ergänzung der vorstehenden Erörterung bilden möchte.

In England ist seit 1852 Patentanmeldung mit vorläufigem Schutz auf 6 Monate eingeführt; nach dieser Frist tritt ein Aufgebotsverfahren ein. Sobald Einsprüche erhoben werden, hat die Behörde zwei bestimmte Parteien mit bestimmten Anträgen vor sich; es fällt also die Unsicherheit und Weitläufigkeit, die mit einer Vorprüfung verbunden ist, ganz fort. Kurz nach Eröffnung des Aufgebotsverfahrens wird die Beschreibung der Erfindung veröffentlicht und durch Verkauf, sowie durch eine Jedermann offen stehende Bibliothek zugänglich gemacht. Auch steht es dem Erfinder frei, ein Modell seiner Erfindung dem Museum zu South-Kensington zur Ausstellung zuzusenden. Gerügt wird an diesem Verfahren, dass die Beschreibung der Erfindung nicht bereits während der Zeit der vorläufigen Anmeldung veröffentlicht wird, um eine rechtzeitige Anmeldung von Einsprüchen zu erleichtern.

In Nordamerika tritt eine Vorprüfung ein; allein sie beschränkt sich darauf festzustellen, ob die Erfindung dem Antrag-

Entwürfen sich aus und man darf ihnen als Lob nachsagen, dass sie im 14. Jahrhundert durchaus am Platze gewesen wären. An dieser Stelle erscheinen sie indessen

schon nach ihrer für die Aufgabe der Begründung entbehrenden Grundrissanlage durchaus als ein Anachronismus und mehr als archäologische Restitutionsen, denn als mo-



VIII. Entwurf von Heyden & Kyllmann.

Rathhausturm. Schloss.  
Schlosskuppel.

### Zur Erinnerung an die Dom-Jury.

Auf den Wunsch der Beteiligten veröffentlichen wir nachstehend den Toast, den bei der Festlichkeit, welche die heimischen Mitglieder unserer Dom-Jury ihren auswärtigen Kollegen am Schlusse der gemeinsamen Thätigkeit gaben, Herr Professor Lucae ausbrachte.

Ogleich Berlin Verschiedenes hat  
An manchen Sehenswürdigkeiten,  
Nur Eins — seit ur-uralten Zeiten —  
Fand hier noch niemals ernstlich statt:

Ein Dom mit Kamposanto!

Der einst den Kurfürstreiter goss,  
War schon ein Domprojektenbrüter,  
Doch auf dem Bauplatz unsres Schlüters  
Erhebt sich jetzt das rothe Schloss  
Statt Dom und Kamposanto!

Dann kam der Meister Schinkel her!  
Allein wo Er den Dom sich baute  
Und ihn im Geist schon fertig schaute,

steller zuzuschreiben sei, der das auch zu beschwören hat, oder ob sie bereits ein anderer gemacht hat. Bei Erhebung von Einsprüchen gegen das gesicherte Recht ausschliesslicher Ausnutzung einer Erfindung fällt die Entscheidung den Gerichten anheim, welche dem Kläger eine Entschädigung bis zum Dreifachen des nachgewiesenen Schadens zusprechen können.

In Preussen besteht eine Vorprüfung der zu patentirenden Erfindungen in vollem Umfang, auch in Hinsicht ihres inneren Werthes. Der prüfenden Behörde ist somit eine kaum zu lösende Aufgabe gestellt; sie muss mit Ertheilung von Patenten sparsam sein, um Irrthümern nach Kräften aus dem Wege zu gehen. Es wird dagegen die Veröffentlichung der Beschreibung patentirter Erfindungen gänzlich vermisst; man entbehrt somit ein Mittel, um einerseits die Erfindung zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, sie zum erreichbaren Gemeingut zu machen, andererseits, um dem Erfinder die Verbreitung derselben zu erleichtern. Solche Schwierigkeiten gaben Veranlassung, Erfindungen geheim zu halten und zu alieinigem Vortheil auszunutzen, anstatt dafür Patente nachzusuchen und sie Anderen zugänglich zu machen. Diese Gesichtspunkte haben den Verein Deutscher Ingenieure bereits in seiner VI. Hauptversammlung am 2. Sept. 1863 zu Braunschweig bei Aufstellung von Prinzipien für ein Deutsches Patentgesetz geleitet. (Vergl. Jahrg. 67, Seite 389 u. Bl.). In der genannten Denkschrift tritt nun eine von diesem Verein ernannte Kommission mit ihrer Auffassung der Verhältnisse hervor und sucht das Recht des Erfinders auf ein Erfindungspatent aufrecht zu erhalten. (D. Red.)

Da denkt hent' keine Seele mehr

An Dom und Kamposanto! —

Drauf sagte Friedrich Wilhelm Rex:

„Ich lass' es mir von Niemand nehmen,

Wir müssen uns nachgrade schämen;

Es bleibt für mein Berlin ein Klex —

Kein Dom, kein Kamposanto!“ —

Nun sing ein neues Leben an!

Der alte Stier und and're Geister,

Des Projektirens wack're Meister,

Sie machten Alle Mann für Mann

'nen Dom mit Kamposanto! —

Und Stüler trug die Palme heim!

Ein Bauzaun war vor Allem nöthig. —

Er stund! die Rammen wurden thätig

Und aus der Erde wuchs — ein Keim

Zum Dom und Kamposanto!

Der Keim ist nun ein welches Blatt

Auf unserm Platz der Monumente;

Die übergrüntes Fundamente,

Sie haben längst das Liegen satt

Am Dom und Kamposanto!

Sie tanzten heut um Mitternacht,

Wenn sie von dem Beschlusse wüssten,

Mit dem vorhin die Preisjuristen

So gut wie fertig schon gemacht

Den Dom und 's Kamposanto!

Ja uns're Leistung ist enorm!

Denn das Programm, das ist ja Alles!

Nachher 's Projekt ist andern Falles

Doch mehr nur eine äuss're Form

Beim Dom und Kamposanto!

Doch Undank ist der Lohn der Welt.

Das Beste oft vom grünen Tische

Empfängt die Thörin mit Gezische!

Wer weiss, wie sie zu uns sich stellt!?

O Dom, o heil'ges Kampol!

Und darum ist mein Antrag der:

's lässt Jeder jetzt den Andern leben,

Der mit ihm seinen Senf gegeben,

— Theils weit und theils auch nicht weit her —

Zum Dom und Kamposanto!



derne Entwürfe. Bei der Arbeit von Cremer ist zu erwähnen, dass er das Campo santo entschieden berücksichtigt, indem er es von der Axe seines Querschiffes zugänglich macht und dasselbe auch im Aeusseren entsprechend ausbildet und mit Portalen öffnet. In dem Entwurfe von Heyden und Kyllmann bleibt namentlich die Disposition des Chores interessant, bei welcher nicht ohne Glück versucht worden ist, dieselbe in einer organischeren Weise — die namentlich alle Unregelmässigkeiten in der Bildung der Gewölbe vermeidet — zu lösen, als dies in den historischen Monumenten meist geschehen ist.

Anzuschliessen wäre hier die Skizze von A. Bach in Zeulenroda, welche den Kathedral-Grundriss namentlich in der reicheren Ausbildung der Vierung erweitert zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Oesterreich.

— st. —

Wien, im März 1869.

(Aus den Verhandlungen des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins: Tietz contra Engerth über die Beleuchtung von Gemälde-Galerien — Restauration von Schloss Ambras — Gründung der Pfeiler an der neuen Donaubrücke.)

Im vorigen Jahre hatte der Maler, Professor Eduard Engerth, Bruder des Ingenieurvereins-Präsidenten, es unternommen, seine Anschauungen über die zu wählende Beleuchtungsart für Gemälde-Galerien in die Kreise des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins zu verpflanzen. Ich hatte Ihnen davon berichtet. Entgegnung fand er damals nicht. Ein verblüffendes Ereigniss, eine näher berührende Frage verdrängte das Interesse an der, einem so gemischten Vereine immerhin ferner liegenden Bilderbeleuchtungsfrage; der Brückeneinsturz nämlich bei Czernowitz, die daraus folgende Verurtheilung der Schiffkorn'schen Brücken-Konstruktionen, die daher genommene Veranlassung ein Brücken-Erprobungsgesetz zu entwerfen und bei der Regierung zu beantragen, und was noch weiter darum und daran hing. Ihre Berliner Museums-Umbaufrage nun und die darüber erschienenen Gutachten gaben dem Architekten Tietz Gelegenheit, am 6. Februar den vorjährigen Theorien Engerth's, die im Oberlichte gipfeln und Fensterlicht nur für Bilder von der Grösse unter 3 Schuh im Quadrat etwa zulassen wollen, vor demselben Auditorium entgegenzutreten. Herr Tietz wies aus den verschiedenen Gutachten der Berliner Korporationen und Persönlichkeiten nach, dass sie Alle ein gutes Seitenlicht als das Beste erkennen und nur einer eingetretenen Nothwendigkeit Rechnung tragen, wenn sie befürworten, an die Stelle des ursprünglich vorzüglichen, aber durch den Bau des neuen Museums und des Verbindungstraktes zwischen Beiden beeinträchtigten Fensterlichts nun Oberlicht treten zu lassen. Er hob hervor, mit welch' rühmenswürdiger Vorsicht man dort an diese Umwandlung zu schreiten gesonnen sei, indem man, ungeachtet aller heutigen Tages doch schon sehr weit reichender Erfahrungen in Anordnung und Konstruktion des Oberlichts, erst den Effekt abwarten wolle, welchen das einzubauende Oberlicht in den gegen die Höfe zu gelegenen, der Umgestaltung am bedürftigsten, erst im Laufe der Zeit der Bestimmung als Bildersäle zugeführten Lokalen hervorbringen werde. Aus alle dem könne man für unser hiesiges Vorhaben eines neuen Museumsbaues die trefflichsten Schlüsse ziehen, d. h. man werde doch gewiss, so man nicht leichtsinnig nur einer Zeitströmung sich überlassen wolle, vor Allem nach dem durch die Umgebungen des Gebäudes freigelassenen Raum sich umschauen. Wo immer dann freier Raum vor dem künftigen Gebäude sich in hinlänglichem Maasse vorfinde, und das sei an der designirten Baustelle ringsum der Fall, da solle man ein Fensterlicht bauen, das in seinem Grössenverhältniss zu der ihm zugewiesenen Behängfläche womöglich noch günstiger sei als das im Schinkel'schen Museum. Wo freilich, wie in der Disposition eines so grossen Gebäudes lokal unvermeidlich sei, solch hinlänglich freier Raum sich nicht ergebe, wie in einspringenden Ecken und Höfen, da solle man zum Oberlicht seine Zuflucht nehmen,

Herr Tietz zeigt an den im Maasstab auf die Tafel gezeichneten Querschnitten des Berliner alten Museums und des Hansen'schen Entwurfs für das hiesige Museum, wie sehr dieser der möglichen Verbesserung der Fensterbeleuchtung bereits Rechnung getragen habe, und wie die nach Engerth's Theorie unter 45 Grad von der Fenstersturzhöhe an der Behängfläche herabziehende Grenze zwischen reinem Licht und durch internen Reflex aufgehelltem Schatten fast ganz über die Fläche der Hansen'schen Bilderwand hinausfallen würde. Die Abmessungen der Hansen'schen Saaluntertheilungen sind: Saalquerschnitt: 30' tief, 27' hoch; Behängfläche: vom Fenster aus 20' tief, 15' über dem Boden hoch; Fenster: 8' breit, 18' hoch; Fenstersturz über dem Boden hoch: 21'; Axweite der Fenster und Bilderwände: 19'; der Fenstersturz überragt also die Behängfläche um 6'. Die Aufhängewand selber überragt die Behängfläche noch um 3', damit das Licht des Fensters nicht auf die Wand des Nachbar-Kompartimentes fallen kann. Durch diese 18' hohen Theilwände ist aber bei der Höhe des Saales von 27' dessen einheitliche Durchführung gleichwohl nicht gestört. Abgehen davon, dass der Redner entschieden die wahre Wiedergabe der Lichtverhältnisse einer solchen Wand mittelst photographischer Aufnahme, wie Engerth sie vorgezeigt hatte, bestreitet, würde also selbst der photographisch dargestellte unter ca. 45° einfallende Schatten die Bilderwand des Hansen'schen Museums kaum berühren.

Diesen photographischen Aufnahmen, mit welchen Herr Engerth seine Hörer im vorigen Jahre etwas verblüfft gemacht hatte, widmet Herr Tietz noch ein besonderes Kapitel, indem er darthut, wie wenig die Photographie zu einem Gradmesser für die Lichtabstufungen einer beleuchteten Wand sich eigne, die Photographie, deren Kunst ja vornehmlich darin bestehe, die richtige Zeit des Exponirens bei jeweils herrschender Witterung zu ermassen, um ein Bild zu bekommen, das nicht nach beiden Richtungen Karrikatur, entweder ganz nebellich verschwommen, oder schwarz neben weiss, ohne alle Mitteltöne, sei. Am allerwenigsten könne aber die photographische Beweisführung gelten, wenn die Aufnahme der Seitenlichtwand in einem Atelier des von hohen Giebeln und Dächern umringten Akademiegebäudes in der Stadt, die Aufnahme der Oberlichtwand zu anderer Zeit in dem freistehenden neuen Künstlerhause gemacht worden sei.

Darauf glaubte Herr Engerth wieder entgegnen zu müssen, und that dies in der Wochenversammlung des Vereins am 13. Februar. Mit Verwunderung sieht sich Herr Engerth noch einmal an diesen Platz gestellt, nachdem er doch hatte glauben können, dass die Frage durch seine vorjährigen, mit hellem Applaus gelohnten Vorträge endgültig abgethan sei. Er muss also noch einmal das Ganze durcharbeiten, und thut dies mit vielem Applomb und vieler Fündigkeit, trotzdem er gerade diesen Abend leidend ist. Er lohnt sich mit der sicheren Hoffnung, dass wenigstens gewiss nicht noch einmal Zweifel sich ergeben könnten. Es erfolgt auch in der That rücksichtsvolle Vertagung der Duplik auf 14 Tage. Der Kampf, nur von Einem überhaupt aufgenommen, konnte sich ja so schön sachte in den Sand verlaufen. Aber siehe da! die Frist weckt Kampfeslust. Am Tage der Duplik, 27. Febr., sind ausser Tietz fünf weitere Redner vorgemerkt. Schon das verleiht der Sache veränderte Gestalt. Tietz zuvörderst hatte nicht sehr schweres Spiel, da Engerth's Replik nicht sowohl an physischer Schwäche des mit Unwohlsein kämpfenden Redners litt, als an gewaltigen Entstellungen und Verdrehungen, die wohl daher rühren mussten, dass Herr Engerth bei Tietz's Vortrag über das Berliner Museum persönlich nicht zugegen war. Die positivsten Widerlegungen muss er nun über sich ergehen lassen. So kam es denn auch, dass nach beendigter Duplik Herr Maler Engerth, für alle Hörer überraschend, es für's Beste hielt, sich ungemein erfreut zu zeigen, aus den von Tietz gesprochenen und aus seinem Separatvotum rezipirten Worten zu entnehmen, dass ihrer Beider Anschauungen eigentlich ja ganz zusammenstimmen, da ja auch Tietz „nur zugegeben habe“, dass man das

Oberlicht nicht überall umgehen könne. So natürlich wusste Engerth dies zu geben, dass man wirklich momentan vergessen konnte, dass das quondam-Jury-Mitglied Engerth Tietz's Separatvotum doch schon gut gekannt haben musste. Nachdem noch der gelungene Scherz durchgeführt war, die Photographie des Thermometer der Photometrie zu nennen, ergoss sich so herzlich und rührend eine Schlusszene der Verständigung über den verwundert aufblickenden Herrn Tietz, dass sie auf jede Versammlung, so sie nicht ein politisches Parlament ist, besänftigend und beendigend hätte wirken müssen; wir aber haben als Fazit jetzt nur zu bedauern, ausser Herrn Tietz keine einzige Stimme des Vereins über die Frage je vernommen zu haben. Der nächstangemeldete Redner verzichtete unter Hinweis auf diese *mise-en-scène* des Abschlusses auf das Wort und den Folgenden blieb auch nichts Anderes übrig. Die Hrn. Doderer, Flattich, Köstlin, v. Lützow, Fr. Schmidt mussten, was die Zunge lösen sollte, still in der Brust verschlossen mit nach Hause nehmen \*).

Inzwischen hatten wir an anderen Vorträgen am 13. Februar einen von Heinrich Förster, dem Sohne Ludwig Förster's, über die Restaurierung des Schlosses Ambras bei Innsbruck, jenes Schlosses, dem die bekannte Sammlung in Wien ihren Namen dankt. Herr Förster hat diese noch von seinem Vater begonnene Arbeit zu Ende geführt und rühmt derselben nach, dass trotz eingreifender Umgestaltungen nicht viel Aenderung in der Physiognomie des Schlosses wahrzunehmen sei, da er sich bemüht habe, ganz im Charakter dieses Schlosses selbst und der vielen ganz übereinstimmenden Schlösser Tyrols, deren Skizzen er vorlegt, zu bleiben. Architektur ist übrigens überhaupt nicht viel an dem ganzen Ding, ein einziger, der sogenannte spanische, Saal zeigt eine reiche Holzdecke und Wandmalereien. Dieser höchste Prunksaal zur Zeit der Hofhaltung des Erzherzogs Ferdinand und der Philippina Welser, seiner Angetrauten, auf jenem Schloss ist nach heutigen Begriffen kaum einem Korridor zu vergleichen. — Am selben Abend erläuterte noch Ingenieur Julius Schwarz an dem bezüglichlichen Bahnhofspan die beabsichtigten Um- und Vergrößerungsbauten am Wiener Nordbahnhof, Vergrößerungen, welche ganz dem Waarendienst zu Gute kommen und sich weithin in die Prater-Auen erstrecken.

Am 20. Februar hatte der Verein seine General-Versammlung. Mit Befriedigung konnte der Bericht des Verwaltungsraths allseitiges Wachstum konstatiren. Die Mitgliederzahl hat um 83 Köpfe zugenommen, der Kassenbestand um 700 fl., die Zahl der auswärtigen Zeitschrift-abonnenten um 223. Die 6 dienstältesten Verwaltungsräthe Arnberger, Fink, Flattich, Grimbürg, Herrmann, Köstlin, scheiden aus, 2 Jahre nicht wieder wählbar; 6 neue werden auf 2 Jahre gewählt. Es sind dies die Herren v. Beust, Fölsch, Jenny, Kierschner, Matscheko, Stradal. Hierzu die noch ein Jahr bleibenden: Becker, Bühler, Doderer, Fanta, Kaiser, Rittinger, das noch ein Jahr verbleibende Präsidium v. Engerth und Tietz und das ex officio dem Verwaltungsrath zugehörige Expräsidium Fr. Schmidt und Pfaff, so haben Sie unsern neuen Rath komplet. Ein Antrag wurde eingebracht, ein eigenes Vereinshaus zu erbauen, eventuell mit dem nieder-österreichischen Gewerbeverein. Erlangung eines unentgeltlichen Baugrunds auf dem Stadterweiterungsrath wäre anzustreben. Es erfolgt einstimmiger Beschluss. Dem Verwaltungsrath werden *ad hoc* durch Wahl aus dem Plenum die Herren Arnberger, Bömches, Dörfel, Ferstl, Hansen, Köstlin beige-sellt, und diesem verstärkten Rathe wird die Betreibung der Sache vertrauensvoll überantwortet.

Während des Wahlkrutiniums hält Herr von Rupert, Baudirektor der öster. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, einen mit eigens angefertigten weit sichtbaren Plänen reich illustrierten Vortrag über die Gründung der steinernen

Pfeiler an der Donau-Brücke nächst Wien, welche die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft für ihr Verbindungsnetz Marchegg-Wien-Brünn-Znaim gegenwärtig bauen lässt. Ich habe Ihnen von diesem interessanten Bau schon früher Notiz gegeben und habe jetzt Gelegenheit Ihnen einiges Weitere über denselben zu melden, das ich zwar nicht ebenso durch Illustrationen verdeutlichen kann, das ich dafür um so charakteristischer zu fassen mich befeissigen werde.

Die Donaubrücke ist da situirt, wo die Linie der regulirten Donau das alte Donaubett schneidet, sie kann also gleich definitiv gebaut werden. Sie erhält 5 grosse Oeffnungen von je 240' Spannweite mit einer schmiedeeisernen kontinuierlichen Gitterröhre für Doppelgeleise überdeckt, auf steinernen Pfeilern ruhend. Hieran schliesst sich am jenseitigen linken Ufer ein Inundationsviadukt von 10 Oeffnungen à 106' 8' Spannweite, ebenfalls Gitterkonstruktionen, aber unter dem Geleise disponirt, auf steinernen Pfeilern von kleineren Dimensionen. Die ganze Länge, Pfeilerdicken inbegriffen, ergiebt 2400' von Widerlager zu Widerlager, genau die für die regulirte Donau festgesetzte Deichdistanz. Sämmtliche Pfeiler, mit Einschluss der Landpfeiler, werden auf Caissons gegründet nach der Versenkungsmethode unter Anwendung komprimirter Luft. Jeder Caisson, aus Blech und Winkelleisen zusammengeschmiedet, hat die Grundform des Pfeilers mit gespitztem Vorkopf; er bildet eine etwas über mannshohe Kammer, deren Blechwände durch schräg aufstrebende, den Plafond tragende Rippen versteift, durch einzelne Querriegel im Innern in halber Höhe verspreizt sind und deren aus Blechträgern und dazwischen gelegtem Flachblech gebildete Decke runde Schachtöffnungen, zwei bei den grossen, eine bei den kleinen Pfeilern, hat. Ueber diesen runden Deckenöffnungen setzt sich der zylindrische Blechschacht auf, der oben mit der nach zwei Seiten wechselnd auswerfenden Luftschleuse gekrönt ist. Ueber der Plafondhöhe wird die Umfangswand der Caissons aus schwächerem Blech, mit einzelnen Winkelabsteifungen verstärkt, nach aufwärts fortgeführt, beim Niedersenken durch die Grundschichten Schutz gewährend gegen Trennung und Lockerung des Mauerwerks, im Wasserbereich dessen Einwirkungen verhütend und zu dessen Fernhaltung dienend; nach Vollendung des Pfeilers wird diese Blechwand auf Nullhöhe abgenommen. —

Aufruhend auf der Decke der Caissonkammer wird innerhalb dieses Gebäudes aus Eisen das Mauerwerk ausgeführt, ordinärstes Bruchsteinmauerwerk in hydraulischem Mörtel. Quaderverkleidung erhält der obere, später über Grund hervorstehende Theil des Pfeilers. Während das Mauerwerk unter Aussparung um die Schächte herum in die Höhe geführt wird, wird unten in der durch Luftpressung wasserfreigehaltenen Caissonkammer gegraben und das Grundmaterial durch Schächte und Schleusen hinausgeführt. Eine dritte Arbeitsgruppe setzt neue Streifen an die Blechumwandung auf. Diese drei Kategorien arbeiten im gegenseitigen Rapport. Was der Maurer seinem Werke zufügt, gedeiht ihm scheinbar nicht; eine unsichtbare Macht senkt es in die Tiefe; die Empfindungen des Sisyphus muss es ihm erwecken.

Wie trefflich stimmt es, wenn beim Tieferdringen die Einsenkung durch vermehrte Wandreibung nun schwerer geht, dass auch Gewicht und Masse des einzusenkenen Pfeilers stetig sich vermehrt! Der Gang der Arbeit bleibt vom Fortschreiten des Mauerwerks abhängig, da die andern Arbeiten noch forcirbar wären. Das einfache Bruchstein-mauern, ermöglicht durch die Blechwand, braucht viel weniger Zeit als Quadermauerwerk. Nahezu 1 Meter Einsenkung pro 24 Stunden erreicht der grosse Pfeiler. Die pneumatische Operation an sich lasse ich des Nähern unberührt. Als Charakteristikon unseres Baues aber erwähne ich ausser der obenbesprochenen Blechwand nur noch das, dass gar keine stabilen Gerüste dabei in Verwendung kommen. Auf einem Schiffsfagerüst steht zuerst und hängt dann der Caisson vor seiner Niederlassung. Ein paar Meter ist er in den Boden eingedrungen, so wird er schon seiner Aufhängketten, seiner Führung entledigt. Alle Irregularitäten im Versenken werden durch

\*) Ich behalte mir vor, Ihnen einen vor mir liegenden — nicht gehaltenen — Vortrag eines Mitgliedes zu exzerpiren, da derselbe geeignet ist, Manches zur Klärung in der Frage überhaupt beizutragen.

einseitiges Aufmauern, einseitiges Graben und Aehnliches korrigirt. Ein Maschinenschiff unterhalb, ein Richtschiff oberhalb, Materialschiffe zu beiden Seiten, liegt die ganze Flotille nach allen Seiten vor Anker. An den Ankerketten wird die Flotille auf Ort gebracht, mit ihren in Schraubenspindeln endigenden Gliedern die Pfeilerstellung genau fixirt. Die Landpfeiler werden gleicherweise auf Caissons fundirt, und da auch die Gitterkonstruktion als fertiger Körper ohne alles Zwischengerüst über die Öffnungen vorgeschoben werden wird, so ergibt sich, dass am ganzen Bau keine Pilote zu schlagen ist, auch nicht eine Hülfpilote. Ein Landpfeiler und ein Flusspfeiler stehen bereits in bestimmter Tiefe. Dem Bauplatz sehen Sie nicht an, was Grosses da geschaffen wird. Gewiss! Wir haben in dieser neuen Gründungs-Methode einen Triumph der Technik zu verzeichnen. —

Wenn ich noch erwähne, dass uns am 27. Februar Hr. Bömches durch Güte des Hrn. Seinepräfecten Hausmann in Paris die Pläne der Kanalisierung und Wasserleitung jener Stadt zur Anschauung brachte, das Hansen am gleichen Tage uns durch Vorführung seiner in Farben ausgeführten Zeichnungen einen Vorausblick in das Innere der Säle des neuen Musik-Vereinsgebäudes werfen liess, dass uns am 6. März Hr. Agular von Pest die Trace der Linie Carlstadt-Fiume, über den unwirthlichen Karst geführt, zeigte, und Genie-Oberlieutenant Trauzl uns einen ebenso durch witzige Pointen, als durch wissenschaftlichen und Erfahrungs-Gehalt äusserst anregenden Vortrag über die neueren Sprengpräparate Nitroglyzerin und Dynamit zum Besten gab, so habe ich meine Mittheilungen aus dem Ingenieur- und Architekten-Verein und — meinen Raum erschöpft. —

### Vermischtes.

**Ausführung der Kanalisierung von Danzig.** In Danzig haben die Stadtverordneten in der Sitzung vom 23. März den vom Magistrat vorgelegten Vertrag mit Herrn Aird, betreffend die Ausführung des Wiebe'schen Kanalisationssystems, mit 36 gegen 22 Stimmen genehmigt. Ein zahlreiches Auditorium, welches bis an die Sitze der Stadtverordneten gedrängt stand, begleitete die Verkündung des Resultats der Abstimmung mit lebhaftem Bravo. Kanalisierung und Wasserleitung soll hiernach bis zum 15. Dezember 1870 vollendet und in Betrieb gesetzt sein, unter Festsetzung einer Conventionalstrafe von 100 Thlr. pro Tag der Verspätung. Ausser den üblichen Bestimmungen über Mehr- und Minderarbeiten etc. ist zu bemerken, dass der Unternehmer auch die vollständige bauliche Unterhaltung des Kanal- und Röhrennetzes, den Spülbetrieb desselben sowie den Betrieb der Pumpstation und die Besoldung des erforderlichen Personals auf 30 Jahre übernimmt, wogegen ihm eine Fläche bis zu 1600 Morgen der Stadt gehörigen Dünenlandes behufs Ueberrieselung mit dem Hauswasser und Errichtung einer Landwirthschaft überlassen wird. Nach Ablauf der erwähnten 30 Jahre geht die Fläche mit allen Meliorationen, die von Herrn Aird angelegt sind, wieder in das Eigenthum der Stadt über. Dies ist die erste Anlage in Deutschland, wo die Versorgung einer Stadt mit Wasser, die Anlage eines systematischen Kanalnetzes zur Fortspülung der Abfälle und die Reinigung des Hauswassers wie aus einem Gusse projektirt und ebenso unternommen werden. Die wohlthätigen Folgen für die Gesundheit der Stadt, welche jetzt nächst Algier der ungesündeste Garnisonsort ist, werden nicht ausbleiben und durch Zahlen nachgewiesen werden. Jetzt beträgt die Sterblichkeit in Danzig 37 pro Mille und die Zahl der Geburten ist geringer, als die der Todesfälle. W.

**Der Skelton-Viaduct an der Englischen Nord-Ostbahn** zwischen Hull und Doncaster, ist gegenwärtig so weit vollendet, dass ihn bereits ein Zug mit einigen Beanuten sicher passirt hat. Der Viaduct führt über den Fluss Ouse, welcher an dieser Stelle 800' (engl.) breit und für grössere Schiffe fahrbar ist. Da für die ungestörte Passage der Schiffe mit stehenden Masten Sorge getragen werden sollte, so entschloss man sich zur Anlage einer Drehbrücke, welche zu den bedeutendsten ihrer Art zählt. Dieselbe, durchweg aus Eisen konstruirt und 232' (engl.) lang, wird durch einen kolossalen Mittelpfeiler gestützt und durch Anwendung hydraulischer Kraft bewegt. A. S.

**Einsturz eines eisernen Daches.** Das folgende traurige Ereigniss wird aus Montreal in Canada mitgetheilt. Eine

im Bau begriffene Ball- und Konzerthalle, „St. Patrick's Hall“ genannt, sollte zu einem Feste benutzt werden, und wurden deshalb die Arbeiten möglichst beschleunigt. Die Mauern hatten sich noch nicht gesetzt als das eiserne Dach aufgesetzt wurde, aber der Raum war zum bestimmten Tage fertig. Im Laufe des Abends (vielleicht in Folge der durch den Tanz verursachten Erschütterungen?) senkte sich plötzlich das Dach und stürzte in den Saal herab. Todesfälle wurden nicht gemeldet, doch sollen Viele stark verletzt und Mehre nur eben mit dem Leben davon gekommen sein. A. S.

**Eine Verzögerung des Erhärtens von Gips soll nach C. Puscher (Dingler's polyt. Journal) dadurch hervorgerufen werden, dass man dem gebrannten gepulverten Gips 2 bis 4 Prozent fein gepulverte Eibischwurzel zufügt und die innige Mischung mit 40 Prozent Wasser zu einem Teig knetet. Die hierdurch gewonnene Masse gleicht fettem Thone, beginnt erst nach einer Stunde zu erhärten und bleibt auch nachher so zähe, dass sie sich schneiden, bohren, drehen und feilen lässt. Ein Gemenge von Gips mit 8 Prozent gepulverter Eibischwurzel verzögert das Erhärten noch längere Zeit und erkühlt die Zähigkeit der erhärteten Masse. Auch zu dünnen Platten kann man den so behandelten Gips auswalzen. Da die Sprödigkeit des erhärteten Gipses seiner Anwendung gewisse enge Schranken setzte, so wird ein Mittel, das aus einem sehr schnell erhärtenden und spröden, aber im Uebrigen so überaus schätzbaren Material auf einfache Weise ein langsam abbindendes, zähes macht, gewiss bald Eingang finden.**

)->

### Konkurrenzen.

**Zur Konkurrenz für den Dombau in Berlin.**

Die am 8. März d. J. zusammengetretene Jury hat am 27. März ihre Arbeiten beendet. Ueber das Resultat ihrer Berathungen kursiren verschiedene mehr oder weniger bestimmte Gerüchte, die wir hier um so weniger mittheilen wollen, als wir hoffen, recht bald genauere Nachrichten darüber geben zu können. — Mit dem Abschluss der Thätigkeit der Jury ist die Ausstellung der Konkurrenzentwürfe am 28. März (Ostersonntag) wieder eröffnet und der definitive Schluss derselben auf Sonnabend, den 3. April, festgesetzt worden.

Aus Breslau wird uns übrigens im weiteren Verfolg der in Nr. 8 d. Bl. enthaltenen Anregung, die Konkurrenz-Entwürfe auch in den Provinzial-Hauptstädten auszustellen, mitgetheilt, dass die dortigen Fachgenossen sich zu dem Beschlusse geeinigt haben, dieserhalb eine Petition an das Kultus-Ministerium zu richten. Die Absendung der Petition ist bis jetzt unterblieben, weil auf eine persönliche Anfrage an kompetenter Stelle der Bescheid erfolgte, dass das Gesuch zwar durchaus Aussicht auf Erfolg haben dürfte, aber so lange verfrüht sei, ehe nicht die Jury ihr Urtheil gesprochen habe. Ob demzufolge die Petition nunmehr abgeschickt werden wird, wissen wir nicht, wollten es jedoch nicht unterlassen, den Sachverhalt mitzutheilen, weil möglicherweise auch aus anderen Orten ähnliche Schritte beabsichtigt werden.

**Monatsaufgaben für den Architektenverein zu Berlin zum 1. Mai 1869.**

I. Ein Altar mit Aufsatz zur Aufnahme eines Altarmäldes. Verlangt: 1 perspektivische Ansicht in  $\frac{1}{3}$  der natürlichen Grösse.

II. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit eines Kanals soll neben jeder seiner Schlenzen eine zweite von gleichen Dimensionen erbaut, aber zur Verminderung des Wasserverbrauchs so eingerichtet werden, dass die Füllung der einen Schleuse soweit als möglich zur Füllung der Nachbarschleuse verwandt werden kann. Die Dimensionen der Schleusen sind für je 2 Kähne von 120 Fuss Länge, 14 Fuss Breite und 4 Fuss Tiefe ganz einzurichten. Das Schleusengefälle beträgt 10 Fuss. Beschreibung und Berechnung der durch das Projekt zu erzielenden Vortheile in Bezug auf Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Ersparung von Betriebswasser sind der Zeichnung beizufügen.

### Personal-Nachrichten.

Preussen.

Dem bisherigen Eisenbahn-Bau-Insp. Winterstein ist unter Ernennung zum Regierungs- und Baurath die Stelle des zweiten technischen Mitgliedes bei dem Eisenbahn-Kommissariate zu Berlin nunmehr definitiv verliehen, — dem Eisenbahnbau-Direktor Burghart, zur Zeit in Königsberg i. Pr., die Stelle des technischen Kommissarius zur Beaufsichtigung der Bauausführung der Hannover-Altenbekener Eisenbahn mit dem Wohnsitze in Hannover übertragen worden.

Hierzu eine Beilage.



Der Eisenbahn-Bau-Inspektor Mentz zu Bromberg ist von der Stellung als Vorsteher des Zentral-Baubureaus der Ostbahn entbunden und mit der Ausführung der Vorarbeiten für die Tilsit-Memeler Eisenbahn betraut, dagegen der Eisenbahn-Bau-Inspektor Bornemann zu Insterburg, unter Entbindung von der Verwaltung der dortigen Betriebs-Inspektion, nach Bromberg versetzt und mit den Geschäften des Vorstehers des dortigen Zentral-Baubureaus, vorläufig kommissarisch, beauftragt worden. Ferner ist der bei der Ostbahn angestellte Eisenbahn-Baumeister Thiele von Berlin nach Insterburg versetzt und demselben die kommissarische Verwaltung der Betriebs-Inspektorstelle daselbst übertragen, sowie der Eisenbahn-Baumeister Nicolassen in gleicher Eigenschaft von Bromberg nach Berlin versetzt worden.

Der Kreisbaumeister Lauen zu Friesack tritt am 1. April in den Ruhestand.

Oldenburg.

Der Ober-Weginspektor Bruhns zu Eutin ist der Titel: „Baurath“ verliehen worden.

### Offene Stellen.

1. Zum Neubau des Kreisgerichts-Gebäudes in Liegnitz wird ein Baumeister gegen die reglementsmässigen Diäten gesucht. Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse an den Bau-Inspektor Denninghoff daselbst zu richten.

2. Zum Neubau eines Kriegsschul-Etablissements in Anclam wird ein erfahrener Baumeister auf die Dauer von 1½—2 Jahren gesucht. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe der Bedingungen nimmt der Kreisbaumeister Buchterkirch in Greifenhagen a. O. entgegen.

3. Zu Elbstrom-Regulirungsbauten im Bezirke der Wasserbau-Inspektion Stendal finden 2 Bauführer sofort dauernde Beschäftigung gegen reglementsmässige Diäten und 15 Sgr. Feldzulage täglich. Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse dem Bau-Inspektor Heyn in Stendal einsenden.

4. Einem Bautechniker, welcher mit Detail- und Dekorations-Zeichnungen gänzlich vertraut ist, kann eine Stellung durch den Bautechniker Bahrs in Görlitz (Schlesien) per 1. oder 15. April nachgewiesen werden.

5. Ein Bautechniker, befähigt zur Bearbeitung von Projekten nach Skizzen, sowie zur Veranschlagung derselben wird verlangt. Adressen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche unter H. G. 2. in der Exped. d. Ztg.

6. Ein praktisch und theoretisch gebildeter Bautechniker wird von einem Berliner Geschäft zur Bauleitung in einer Hauptstadt Oesterreichs gesucht und Adressen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Ansprüche in der Exped. d. Bl. sub A. Z. erbeten.

7. Ein Techniker, korrekter Zeichner und nicht unerfahren in statischen Berechnungen, findet Beschäftigung beim Baumeister C. Brandt, Berlin, Prinzen-Strasse 89.

### Architekten-Verein zu Berlin.

#### Hauptversammlung, Sonnabend den 3. April

in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, Koch-Strasse 16, 17, Ecke der Friedrichs-Strasse.

#### Tagesordnung:

1. Beurtheilung der Monatskonkurrenzen und Abstimmung über dieselben.
2. Ueberreichung der Andenken für die Monats-Konkurrenzen.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Antrag bezüglich Druck und Vertheilung der Schinkelfestreden.
5. Berichte der Kommissionen.
6. Mittheilung des Vorstandes bezüglich der Publikationen des Vereins.

#### Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Behörde in der Feste Friedrichs-ort, 1½ Meilen von Kiel, findet ein geprüfter, unverheiratheter Baumeister gegen 3 Thlr. Diäten sofort und voraussichtlich auf längere Zeit für einfache Hochbauten Beschäftigung.

Anmeldungen unter Beifügung von Zeugnissen werden erbeten. Friedrichs-ort bei Kiel, den 4. Januar 1869.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Ein junger **Maurer- und Zimmermeister** sucht Engagement als Bauleiter oder Geschäftsführer. Gef. Adressen sub U. M. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, **Maurer**, der die Nienburger Baugewerkschule besuchte, sucht eine Stelle bei einem Maurermeister oder im Comptoir eines Baumeisters.

Gef. Adressen sub J. H. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, welcher im Zeichnen, Veranschlagen, sowie im Prakt. geübt ist, a. bereits i. Stellung w., s. Engagement b. e. Zimmer- o. Baumeistr. Gef. Offert. erb. unter No. 76 in d. Exped.

Ein junger Mann (Zimmerer), welcher die Königl. Preuss. Baugewerkschule zu Nienburg a. W. mit dem besten Erfolge besucht hat, sucht ein Engagement als Bauzeichner. Adr. unter T. L. bes. die Exped. d. Bl.

### Submissionen.

Unter dieser Ueberschrift wollen wir für die Folge vorläufig kurze Mittheilungen über jene öffentlichen Submissions-Aufforderungen allgemeineren Interesses machen, die im Preuss. Staats-Anz. bekannt gemacht werden. Wir hoffen dadurch Anregung geben zu können, dass uns demnächst auch Anzeigen über anderweitige Submissionen, sowie Notizen über die bei denselben erzielten Resultate zugehen.

**Submission auf Erdarbeiten der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.** Bedingungen und Formulare zu beziehen durch das technische Bureau d. Abtheilg. II. der Oberschl. Eisenbahn (Oberschl. Bahnhof No. 7 in Breslau), ausliegend ebendasselbst, sowie in den Abtheilungs-Bureaux zu Posen, Gnesen u. Inowracław. Termin Montag den 12. April Vormittags 11 Uhr im Zentral-Bureau d. Oberschl. Eisenbahn zu Breslau.

**Submission auf Erdarbeiten der Strecke B.-Gladbach-Bensberg der Bergisch-Märkischen Eisenbahn.** — Erdarbeiten (44000 Schtr.) in zwei, kleine Brücken und Durchlässe in einem Loose. Bedingungen, Massenberechnungen und Pläne einzusehen im Bureau des Baumeister Naumann zu Mühlheim a. Rh., Bedingungen und Formulare ebendaher zu beziehen. — Termin 13. April Vormittags 11 Uhr bei der Direktion in Elberfeld.

### Brief- und Fragekasten.

Hrn. G. in Stassfurt. Werke, die über Anlage von Wasserheizungen wissenschaftlich wie praktisch erschöpfend handeln, existiren u. W. noch nicht. Einzelne Abhandlungen oder Beschreibungen ausgeführter Heizungen finden Sie in den meisten technischen Journalen so zahlreich, dass wir Sie auf besondere Artikel kaum verweisen können. Auch haben mehrere Fabrikanten Brochüren zur näheren Erläuterung der von ihnen angewendeten Heiz-Systeme herausgegeben (gratis von ihnen zu beziehen), die für allgemeine objektive Belehrung freilich nur vorsichtig zu benutzen sind. — Ein Fachmann, der das Thema der Zentralheizungs-Anlagen unparteiisch, theoretisch geschickt und praktisch erfahren bearbeiten möchte, würde sich unstreitig ein sehr grosses Verdienst erwerben.

Hrn. S. in Berlin. Soviel wir erfahren konnten, sind fertige eiserne Gewächshäuser in Deutschland nicht zu beziehen. Die grösste Praxis in Herstellung derselben dürfte die Fabrik von Borsig in Berlin haben und dürften Sie eine betreffende Bestellung dort wohl am Schnellsten ausgeführt erhalten.

Hrn. L. in Berlin. Besten Dank für Ihren Wink in Betreff des Kalenders. Ihre Auffassung ist allerdings durchaus korrekt; da indessen die Sache selbst trotz der nicht ganz klaren Form kaum zu Irrungen Veranlassung geben möchte, so wollen wir die Berichtigung uns für Bearbeitung des nächsten Jahrgangs versparen.

Die Verlobung unserer Tochter Agnes mit Herrn Maurermeister B. Lindenblatt beehren wir uns hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Stolp in Pommern, den 21. März 1869.

A. von Wittke und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Agnes von Wittke,  
Bernhard Lindenblatt,  
Stolp in Pommern.

Ein erfahrener **Bautechniker** im Alter von 29 Jahren, welcher die Maurerei und Steinhauerei praktisch erlernte, Bauschule und Polytechnikum besuchte, und bereits auf mehreren Stellen als Zeichner oder auch als Bauführender beschäftigt war, sucht auf sogleich oder später Verwendung. Die besten Zeugnisse, sowie eine Anzahl früher gefertigter Bauzeichnungen sind zur Einsicht vorzulegen. Adr. sub No. 21369 in der Expedition.

Ein **Bautechniker**, gelernter Maurer und Zimmermann, der das Abgangszeugniss einer Baugewerkschule aufzuweisen hat, in der letzten Zeit im Eisenbahnbaufach beschäftigt war, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse zum 1. oder 15. Mai anderweitig eine Stelle. Gef. Offerten werden sub R. B. 464 durch die Expedition erbeten.

Ein **Eisenbahnbautechniker**, der die Gewerbeschule durchgemacht und praktisch gearbeitet hat, bei Hochbauten und Erdarbeiten beschäftigt gewesen ist, augenblicklich die Abrechnungen und Aufnahmen der Hochbauten und Erdarbeiten einer Eisenbahn besorgt, sucht weitere Beschäftigung. Gefällige Adressen sub E. Z. 22 in der Exped. d. Bl.

Den Herren Bau-, Maurer- und Zimmermeistern, so wie den Herren Architekten und Technikern empfehle hiermit

### Rollen-Zeichenpapier

in den beliebtesten Sorten zu den möglichst billigsten Preisen, und sende Proben zur Ansicht.

30 Fuss 38" breites pergamentartiges **Pauspapier** erlasse mit 1 Thlr.; dasselbe ist der englischen Zeichenleinwand gleichzustellen, arbeitet sich dankbarer und kann ohne Aufzeichnung benutzt werden, ist daher sehr beliebt.

C. W. H. Protzen, Papier-Agentur,  
Berlin, Invaliden-Strasse 60.

Berichtigung. Das Berliner Zentral-Bau-Bureau von Strauss und Berger befindet sich Zimmerstr. 48 (nicht 18.)

## Ed. Puls

Schlossermeister und Fabrikant schmiedeeiserner Ornamente

Berlin, Mittelstrasse 47,

liefert nach gegebenen oder eigenen Zeichnungen, bei prompter und koulanter Ausführung, zu soliden Preisen

**Antike und moderne Arbeiten von Schmiede-Eisen**, als Front- und Balkongitter, Wandleuchter, Kaminvorsetzer etc. in stilgetreuer Ausführung. **Hebemaschinen**, sicher und schnell arbeitend, zum Transport von Speisen, Wäsche, Brennmaterialien etc. durch alle Etagen. **Ventilationsfenster mit Glasjalousien** statt der gewöhnlichen Luftklappen, überall leicht anzubringen, ohne das Licht zu beeinträchtigen, sehr dauerhaft, bequem und bei jedem Wetter zu öffnen, welche für die Kgl. Charité, Lazarethe, Schulen etc. in grosser Zahl ausgeführt wurden. Neu konstruirte **eiserne Schaufenster**, welche nicht theurer als **hölzerne** sowie alle Bauschlosser-Arbeiten.

Auf meinen Preis-Courant in No. 2, 3 u. 4 d. Ztg. hinweisend, empfehle **Reisszeuge und mathematische Instrumente** eigenen Fabrikates, zweimal prämiirt, erstere in 3 Qualitäten, zu äusserst billigen aber festen Preisen. Reparaturen schnell und billig. Preis-Courante gratis. **E. Hagemann**, Mechaniker u. Fabrikant in Berlin, Dorotheenstr. 16, nahe d. Linden.

### Specialität für Luftheizungen und Ventilation.

**Boyer & Consorten**  
in Ludwigshafen am Rhein.

### Centrifugal-Pumpen

— garantirter Nutzeffekt 75 Prozent —  
sowie Kolben-Pumpen jeder Art liefert die

**Maschinenfabrik von MÖLLER & BLUM**  
Berlin, Zimmerstrasse 88.

### Baugewerkschule Schwerin i. M.

Schluss des Winterkurses am 18. d. M. Oeffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten am 21. d. M.

**Beginn des Sommerkurses am**  
**3. Mai d. J.**

Schwerin i. M. d. 1. März 1869. Die Direktion der Baugewerkschule.

Warmwasser (Niederdruck)	<b>R. Riedel &amp; Kemnitz</b>	Heisswasser (Hochdruck)
Ingenieure und Maschinen-Fabrikanten in Halle a. S. empfehlen sich zur Herstellung aller Arten von		
Dampf- Heizungen.	<b>Centralheizungen.</b>	Luft- Heizungen.

### Königliche Baugewerkschule in Stuttgart.

Eröffnung des Sommerkurses.

Dieselbe besteht aus einer Schule für künftige Baugewerksmeister und aus einer Schule für Mechaniker. Beide sind auf 5 je 4½ monatliche Kurse berechnet, welche sowohl im Sommer als im Winter so stattfinden, dass die Schüler ihre Studien nach freier Wahl entweder blos in Wintersemestern oder in Winter- und Sommersemestern machen können. In jeder Schulklasse werden wöchentlich 40—45 Unterrichtsstunden ertheilt. — Zur Aufnahme in die erste (unterste) Klasse genügen gute Kenntnisse in den Volksschulfächern. Die Aufnahme in die zweite Klasse setzt die erfolgreiche Absolvierung einer guten Realschule voraus. Das Unterrichtsgeld beträgt für einen ganzen Kurs 12 fl. Der diesjährige Sommerkurs beginnt am 5. April und endigt am 14. August. Anmeldungen können schriftlich oder mündlich erfolgen, doch sind dabei Nachweise beizubringen über Zustimmung der Eltern oder Vormünder zum Schulbesuch, über Alter, Heimath, sittliches Verhalten und Vorbildung.

Stuttgart, den 24. März 1869.

Die Direktion der Baugewerkschule  
Egle.

### Ventilatoren

zu dem halben Preise meiner früheren.

**C. Schiele** in Frankfurt a. M., Neue Mainzer-Str. 12.

### Neue rauchunmögliche Luftheizungen

**J. H. Reinhardt in Mannheim.**

Prinzenstrasse 76, 1 Tr. links ist sogleich eine Stube mit Cabinet an einen oder zwei Herren zu vermieten.

### Die Roth- und Gelbgiesserei

von **G. H. Speck**

Berlin, Tieckstrasse No. 2

nahe der Chausseestrasse,

empfeilt ihr Lager aller Arten Fenster- und Thürbeschläge nach den neuesten Modellen in verschiedenen Bronzen, Vergoldung, Elfenbein, Horn, Ebenholz, Rothguss und Messing, bei prompter Bedienung zu den billigsten Preisen.

### DACHPAPPE

Dachüberzug zum Anstrich neuer und alter schadhafter Papp-, Filz- und Dorn'scher Dächer, Asphalt etc., laut Reskript von der Königlichen Regierung konzessionirt und auf mehreren Industrie-Ausstellungen des In- und Auslandes prämiirt, empfiehlt

die Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik von

**L. Haurwitz & Co.**

Berlin,

Kottbuser Ufer No. 24.

Stettin,

Frauenstrasse No. 11 u. 12.

### Grieve, Thronson & Co., Hull

Exporteurs von allen Sorten englischer Baumaterialien.

Billigste und beste englische glasirte

### Thonröhren

Kohlen, Coakes, Gasröhren, Chemikalien, Farben und  
englisches Eisen.

### Fliesen

sind stets in bedeutender Anzahl vorrätig und fertig gekantet, so dass jeder Auftrag sofort ausgeführt werden kann.

**R. Barheine**, kgl. Hof-Lief., Friedrichsstr. 171.



### Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur

Fabrik von Gaskronen

**Schaefer & Haenschner**

Berlin, Friedrichsstr. 225.



**W. A. Meyer**

Berlin, Steglitzer Strasse 83.

Agentur und Musterlager

### engl. glasirter Thonröhren

von

**Geo. Jennings in London.**

### Heckmann & Co. in Mainz

Einrichtung von

Luftheizungen vermittelt Calorifères.

# Portland-Cement-Fabrik Herm. Hellmrich, Schwerin i. M.

prämiirt auf den Ausstellungen von  
**Paris 1867, Pleschen 1868, Stockholm 1868**  
Mention Honorable. Br. Medaille. Gr. Br. Medaille.

**Hâvre 1868**

Gr. Br. Medaille.

Laut Analyse des Herrn **Dr. O. Ziurek** in **Berlin** mit den als **best bekannten englischen Cementen** verglichen und **diese an Güte übertreffend befunden.**

**Vertreter in Berlin:**  
**Pietzker & Behrendt.**

Telegraphen-Bau-Anstalt, Fabrik für Apparate zur Haustelegraphie  
von **Keiser & Schmidt**, Berlin, Oranienburger-Strasse No. 27

empfiehlt **Haustelegraphen**, elektrische und pneumatische.

Unsere neuen illustrierten Preis-Verzeichnisse mit Anweisungen, nach denen jeder im Stande ist sich die Leitung selbst zu legen, stehen auf Verlangen zu Dienst. Voranschläge gratis.

## C. Jentzen & Co.

Stettin, Grosse Wollweber-Strasse No. 40

empfehlen sich zur Anlage von

### Wasserleitungen, Kanalisirung und Gasleitungen

in Städten, Fabriken, auf Gütern und Bahnhöfen, auch halten alle zu diesem Zweck erforderlichen Röhren und Apparate stets auf Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Einrichtung von

**Haustelegraphen**, elektrischen und pneumatischen für Hôtels, Krankenhäuser, Bureaux oder Privathäuser, und übernehmen für alle von uns gefertigten Arbeiten eine dreijährige Garantie.

C. Jentzen & Co., Stettin, gr. Wollweberstrasse 40.

## Julius Ende

BERLIN,

Grosse Friedrichs-Strasse No. 114,

General-Agent

der

### Ilfelder Parquet-Fussboden- & Holzwaaren-Fabrik

und der

### Fabrik-Gesellschaft für Holzarbeit „L. Neuhaus“

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Parquet-Fussböden von den einfachsten bis zu den reichsten Mustern zu den billigsten Preisen.

Bau- und Möbeltischler-Arbeiten jeglicher Art werden prompt und billigst effectuirt.

Musterkarten und Anschläge gratis.

## C. Schmidt & Meyer

Holz-Handlung und Maschinentischlerei

Oeynhausen — Westfalen

empfehlen ihre **rohen Hölzer** jeder Art und ihre Fabrikate, als **gewöhnliche** und **Parquet-Fussböden**, **Fenster**, **Thüren**, **Treppen**, überhaupt jede **Bautischlerarbeit** nach Zeichnung, mit allen **Beschlägen** und auch ohne diese. Unsere nunmehr kompletten Maschineneinrichtungen setzen uns in den Stand, die exakteste Arbeit prompt und in kürzester Zeit liefern zu können.

## Für Architekten u. Baumeister.

Ein praktisch, sowie theoretisch erfahrener Techniker wünscht eine Anstellung. Gefällige Offerten unter Chiffre N. L. 811 befördert die Annoncen-Expedition von Haasen & Vogler in Basel.

**Zerkleinerungs-Maschinen und Mühlen**  
für Erze, Kohlen, Kalkspath, Schwerspath, Phosphorit, Trass, Gips, Kreide, Salze, Erdfarben, Chamott, Porzellan etc. liefern:

## Sievers & Co.

Maschinenfabrik in Kalk bei Deutz am Rhein.

(Alle Maschinen können bei uns im Betriebe gesehen werden.)

### Transportable Dampf-Maschinen

für kleinen Werkstatts- und Fabrikbetrieb, 2, 4, 6, 10, 15 und 20 Pferdekraft.

Die

## Portland-Cement-Fabrik „STERN“ Toepffer, Grawitz & Co.

in Stettin

empfiehlt den Herren Bau-Beamten, Bau-Unternehmern und Cement-Händlern ihr Fabrikat in bester Qualität und reeller Verpackung ganz ergebenst und sichert die prompteste Ausführung der hiermit erbetenen gefälligen Aufträge zu.



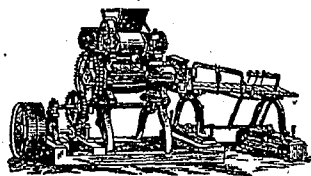
## von Gustav Lisch

Schwerin i. M.

Ganz besonders zu empfehlen für Hôtels, Wohngebäude, Schlösser, Museen, Kirchen, Kasernen, Krankenhäuser, Schulen, Theater, Gefängnisse, Gewächshäuser u. s. w.; ferner für Fabriken und Trockenräume aller Industriezweige, bis zu 100 Grad Reaumur und darüber.

Mein System lässt sich auch in schon bewohnten Gebäuden mit Leichtigkeit anlegen.

**Preise solide; Kostenanschläge, Brochuren und Atteste** über vielfach ausgeführte Anlagen werden auf Wunsch gratis eingesandt.



# Die Maschinenfabrik von C. Schlickeysen in Berlin,

Maschinenfabrikant und Dampfzlegeleibesitzer,

Wassergasse No. 17.,

empfiehlt ihre

## Ziegel-, Röhren-, Torf- und Kohlenpressen.

Auf den Weltausstellungen zu London und Paris prämiirt, sind bereits Tausende davon über die ganze Erde verbreitet und in allen fünf Welttheilen in Betrieb zu sehen.

Besonders empfohlen sind Ziegelpressen für 1 Pferd mit Tagesleistung von ca. 3000 Ziegel à 220 Thlr. ab Berlin.

Dampfziegel- und Kohlenpressen mit Walzwerk zu täglich 20 und 50 Mille. Letztere mit Stahlhartgusswalzen von 2 Fuss Durchmesser à 3/4 Fuss Länge, auf 4 Abscheidetischen gleichzeitig Ziegel auspressend, sind das Solideste und Grossartigste, sowie Billigste im Betrieb, was in der Ziegel- und Kohlen-Industrie geliefert worden.

Fast sämtliche Maschinensorten sind stets vorrätig oder in Arbeit.

# Die Eisengiesserei und Maschinenfabrik

C. Voigt, Schwerin i. M.

empfiehlt sich zur Anlage von

## Heisswasserheizungen

unter voller Garantie bei billigster Preisnotirung.

Institut für Wasser- & Gas-Leitung, Canalisirung, Wasser- & Dampf-Heizung.

BERLIN.

23. Alexandrinenstr.

Lager: Cottbuser Ufer 10.



POSEN.

COELN.

Bestes englisches **THON-ROHR** innen und aussen glasirt.

3"	4"	5"	6"	8"	9"	10"	12"	15"	18"	21"	24"	30"	Zoll i. L. W.
3 1/4	4	5 1/2	6 3/4	9 3/4	11 1/2	13 1/2	20 1/2	30 3/4	42	60	74 3/4	105	Sgr. in Berlin.
3 1/2	4 1/4	5 3/4	7	10	11 3/4	14	21	32	43 3/4	61 1/2	77 1/2	125	" " Posen.
3 3/4	4 1/2	6	7 1/2	11 1/4	13 1/4	15 1/4	23	34 3/4	47 1/2	66 1/2	84 1/4	130	" " Coeln.
3	3 1/4	4 1/2	5 1/2	8	9	11	16	25	35	50	61	82	" " Stettin.

Franco Baustelle geliefert pro rheinl. Fuss. — Bei Posten über 500 Thaler billiger.

Hiermit beehre ich mich, einem verehrten Publikum, wie namentlich den Herren Baumeistern und Bauunternehmern zur Anlage von

## Centralheizungen

mich ergebenst zu empfehlen.

Mein System empfiehlt sich vor allen anderen durch Billigkeit, Zweckmässigkeit und die Leichtigkeit, es allenthalben zur Anwendung zu bringen, namentlich auch in schon bewohnten Häusern.

Verschiedene Anlagen, die ich hier ausgeführt, und die Referenzen der renomirtesten Architekten werden mir zur Empfehlung dienen. Aufträge von ausserhalb werden aufs Leichteste und Prompteste ausgeführt. Ansicht eines in Thätigkeit befindlichen Apparats im Comtoir: Dorotheenstrasse 44, oder in meiner Privatwohnung in Pankow, Berlinerstr. 8, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

pr. J. L. Bacon  
C. E. Cross.

Sämmtliche **Marmor-Arbeiten** für Bauzwecke als **Flurbelege, Wandbekleidungen, Treppentufen, Gesimse, Postamente, Säulen** (bis zu 15' aus einem Stück) **Grabsteine, Kamine, Bädewannen** etc. etc. in reichhaltigster Auswahl der Farben, als auch sämmtliche **Syenit-, Trachit- und Granit-Arbeiten** liefert billigst und genau nach Zeichnung

Eduard Herrnberg, Berlin, Dorotheenstr. 57.

Die Maschinenbauwerkstätte von  
**AHL & POENSGEN in Düsseldorf**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von

## Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne Ventilation, für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc.

sowie **Dampfheizungen, Bade-Einrichtungen** etc.

Unsere Wasserheizungsanlagen lassen sich ohne jede Schwierigkeit auch in schon bewohnten Gebäuden einrichten.

Kostenanschläge, Pläne, Beschreibungen und Atteste werden auf Verlangen gratis eingesandt.

Kommissionsverlag von Carl Beelitz in Berlin.

## EMIL ENDE

Berlin, Belle-Alliancestrasse 102.

General-Agent

der Schieferbau-Aktien-Gesellschaft „Nuttlar“

der Sollinger Sandsteinbrüche von G. Haarmann & Comp.

der Solnhofen Marmor-Schiefer-Brüche von Gebrüder

Strauss,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

## Fliesen

(feinst geschliffen in verschied. Dimension. und Stärke) von **Schiefer, Solnhofen**, weiss, grau, roth, gelb (zu Flurungen, Malztennen etc.) **Sollinger Sandstein**, roth und weiss (vorzüglich zu Kirchenfluren, Perrons, Lokomotiv-Schuppen, Brennereien, Malztennen, Trottoirs etc.) **Marmor**, schwarz und weiss. — Beläge werden genau nach Zeichnung mit Fliesen geliefert;

## Schiefer-Fabrikate

aller Art als: Tisch-, Pissoir-, Podest-, Gesims- und Schornstein-Platten, Fensterbretter, Treppentufen, Friese, Scheuerleisten, Bädewannen, Pferdekruppen, Waschtisch-Aufsätze, Wandtafeln, Billardplatten, Grabkreuze etc.:

## Kampulicon

En miniature-Proben sämtlicher Artikel gratis.

## „Renaissance“

Kommandit-Gesellschaft für Holzschnitzkunst

L. & S. Lövinson.

R. Kemnitz.

BERLIN

S. Unter den Linden 8.

Prompte Ausführung von Lieferungen auf Möbel jeder beliebigen Holzgattung, namentlich in Eichenholz.

**NB.** Die **Herren Architekten** finden in No. 11 der Deutschen Bauzeitung eine Spezialisierung der Leistungen unseres Etablissements.

Druck von Gebrüder Fickert in Berlin.